

# Bote von der Ybbs.

## (Wochenblatt)

**Bezugs-Preis mit Postversendung:**  
Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . 4.—  
Vierteljährig . . . . . 2.—  
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Aufkündigungen,** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

**Preise für Waidhofen:**  
Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . 3.60  
Vierteljährig . . . . . 1.80  
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 2.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 8. Jänner 1910.

25. Jahrg.

### Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

3. M. 8.

#### Kundmachung.

Das Verzeichnis der im Jahre 1891 geborenen, in der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs heimatrechtigen Landsturmpflichtigen liegt vom 5 bis 12. Jänner 1910 beim Stadtrate zur allgemeinen Einsicht auf und steht jedermann die Anzeige wegen Auslassung oder unrichtiger Eintragung zu.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. Jänner 1910.

Der Bürgermeister:  
Dr. v. Plenter m. p.

## 1909.

Dies Jahr war schwer von Ereignissen; was in einer langen Vergangenheit an Schicksalen ausgeübt ward, das wurde in ihm geerntet. Ein Jahr der Höhepunkte der Entscheidungen; überaus von Bedeutung und in die Zukunft treibend. Als es begann, da lag auf der Welt das große Entsetzen von Messina. Ein schönes Fieber, zu geben, hatte die Menschen erfaßt. Indessen stritten sich die italienischen Behörden über den Umfang ihrer Kompetenzen, über Bauordnungen und bemühten sich, das Chaos wenigstens zu paragrafieren. Langsam und gelangweilt stocherten die uniformierten Helfer in den Schuttbergen herum, unter denen noch wochenlang Verhungernde unaussprechbare Qualen erduldeten. Aber die Menschheit, immer nach neuen Dingen lüsternd, bekümmert sich nicht lange um jenen Tobfuchtsausbruch einer sonst so strahlenden Natur. Schon gab es ja neue Erregungen, Serbien rüstet; die österreichischen Regimenter marschieren mobilisiert zur Drina hinunter. Ein magerer, blasser, junger Mensch mit fahrigem Gebärden spricht vom Balkon eines Belgrader Palastes zu einer heulenden Menge: Kronprinz Georg zu seiner Totenlegion. Begeistert erheben alle die Schwurfinger: Auf zum Kriege gegen Oesterreich! In Schnee und Eis halten unterdessen die kaiserlichen Soldaten im dalmatinischen Karst, in den Fjorden der Herzegowina die Grenzwahe. Dampf liegt die Erwartung

auf Europa. Was ist ihm Bosnien? Unausdenkbar scheint es, daß wegen des Wortes „Anexion“ das große Morden anheben soll. Allein die Sache steht schlimm, denn der russische Minister Jewolsti ist auf den Baron Lehrenthal böse. So eingewickelt in Sicherheit, so zärtlich behütet, so ferne der grauenvollen Vorstellung „Krieg“ ist Europa, daß es wie gelähmt auf das Unbegreifliche starrt. Die Kabinette senden Noten, Erklärungen, Vorschläge, aber man spürt, dies sind doch nur Worte und da unten warten schon die Kanonen, sperren ihre großen, schwarzen, eisernen Rachen auf, bereit, Reichtum, Glück, Leben zu verschlingen. Und jeder begreift, nicht die Diplomaten können hier entscheiden, sondern bloß eines: Ob aus diesem bezweifelten, belächelten und gierig von lüsternden Erben belauerten Oesterreich plötzlich etwas Neues, Ungeahntes wird: Ein lebendiger Staat. Sonst ist der Tag der gewaltigen Liquidation da. Aber auf einmal, überraschend, wunderbar fast bildet sich aus dem zerfahrenen, verwirrten Gemenge der Donauvölker ein starker Wille: Eine Großmacht steht da, ruhig, unbesorgt, gestützt auf ihr gutes, scharfschneidendes Schwert und wartet. . . Neben dem deutschen Heere und der englischen Flotte eine der paar Wirklichkeiten. Und vor dieser Entdeckung Oesterreichs verschwinden die unbilligsten Schreier in Serbien, die Noten des Herrn Jewolsti werden zu beschriebenen Papier — der Krieg ist ohne Kanonenschuß gewonnen. Vielleicht nicht für immer. Indef, die große Tatsache der einstweilen noch unsiegbaren Kraft des mit Deutschland verbündeten Oesterreichs ist, ohne Ueberreibung, von weltgeschichtlichen Folgen. Eine jahrzehntelange, unbemerkte oder verspottete Arbeit der Wiederaufrichtung ist jählings deutlich geworden. Und Deutschland hat durch den Aufschwung der Doppelmonarchie die Gefahr der anglo-serbischen Einkreisung überwunden. Auch seine Lebensinteressen wurden an der Drina durchgetroffen.

Nun folgt Eruption auf Eruption im Balkankrater! Die Jungtürken marschieren auf Konstantinopel, die Höflinge, Spione, Eunuchen entziehen aus dem Uldzirkel, der Sultan sieht die Lagerfeuer ganz nahe, verbirgt sich wimmernd im Harem und hört die Schritte seiner Feinde näher, näher, spürt schon den Tod, der sonst sein Sklave war. Und der heulende Greis wird gepackt, verschwindet hinter den Mauern von Salonichi und wird kaum mehr gesehen werden. Klubs, Komitees, Parteien, Zeitungen — das ist die neue Türkei. Im Kampfe gegen die Despotie entstanden, plagiert sie, wie die anderen Erzeugnisse des Westens, auch seine Revolutionen. Und ist mit ihren Symptomen deshalb bei den demokratischen Westmächten beargwöhnt

die autoritären Monarchien Deutschland und Oesterreich. Hat noch keinen Staatsmann, der ihr Abdul Hamid ersetzen könnte und ihr, ihren Radikalismus des Instinkts überwindend, den Platz anwiese, wohin sie ihr eigenstes Interesse stellt: zu den beiden Kaiserreichen, den natürlichen Gegnern der kleinen erweiterungssüchtigen südslavischen Balkanstaaten. Griechenland, verärgert, bereilt sich, die Militärrevolte zu imitieren, der griechische Kronprinz geht recht widerwillig auf Reisen, in Kreta sinkt die hellenische Flagge und der Leutnant Thyraldos versucht einen kleinen Bürgerkrieg. Auch hier wird also eine Wiegeburt versucht, wie sie Oesterreich und die Türkei erfolgreich durchgeführt haben. Aber es scheint nicht wie dort eine Renaissance, aus innerer Erstarung entstanden, sondern aus negativen Eigenschaften, aus Neid, Eifersucht und schwaghafter Ohnmacht. Weßhalb es wohl belanglos ist, ob König Georgis oder ein anderer Fürst sich mit den feigen Zeitungsschreibern, Operetten-Offizieren und großmüthigen Advokaten des heutigen Athen ablagen muß.

Ein großes Splintern geht durch Deutschland: Der Block zerbricht. So gering ist die geistige Aufassungsgabe bei den autoritären Klassen des deutschen Volkes, daß es die Regsamten, die Zukunft, die Entwicklung des deutschen Volkes gewaltsam zu dem unnatürlichen Bunde mit den Sozialdemokraten treibt. Ti ewig Gestrigen schaden damit allen nationalen Kräften unendlich mehr als mit den ermüdeten paar Millionen der gemüthlichen Erbschaftsteuer und meinen konservativ zu sein. Die Trümmer des Irrenden Blocks treffen einen sonst gut gelaunten Herrn, der immer so geschickt auszuweichen verstand, den Fürst Bülow. Zwei Gartenzenen; Die erste in Deutschland. Da drängt sich die Menge und sieht zu, wie der Kanzler vom Kaiser sich das Zeugnis ausstellen läßt. Die andere in Rom: Dort sitzt der Fürst in der Villa Malta, liest die Reden seines Nachfolgers — und ist sicher mit sich zufriedener als je. Ist froh, daß nicht ihn der große Zusammenbruch der mehr ihre Brieftasche als den Staat Erhaltenden treffen wird. Verbitterung und Haß wurden ausgefäet — man ahnt, was da aus den Wahlurnen wachsen muß.

Auch für England ist 1909 das Jahr der großen Abrechnung — es muß sich entscheiden, ob es die neuen Wege des „sozialen Budgets“ gehen oder gar die brittischen Freihandels-Inseln dem Schutz Zoll überantworten will. Der Kampf zwischen den beiden Häusern des Parlaments mag wem immer den Sieg bringen: Das alte England wird jedenfalls verschwinden, so wie das Deutschland mit dem sich bereits vorbereitenden Block Bassermann-Debel, das aktive, seine Kräfte mobilisierende,

## „Wildwasser.“

Gebirgsroman von Luise Cammerer.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Des sell sieht allaa,  
Im Wegrain beim Feld,  
hängt stillstid sei Köpferl  
Und taugt nit in d' Welt!“

„Des Bleamerl, des möcht ich,  
Des bild ich mir ein,  
Des brock ich am Abend  
Und trags stillstid heim!“

„Und setz auf a Blagl,  
Wo's wachst und wo's blüht,  
Und sonnscheinig wird  
In sei'm trüben Gemüht!“

Redzutraulich, mit blizenden Augen trat er zur Gundi heran, faßte sie kräftig um die Mitte, und bat im treuherzigen eindringlichen Ton: „Geh, Gundi, schenk mir einen Landlerischen, sei nit so herb! Warst mir doch sonst eine so herzliche Kameradin, bevor Du ins Kloster gekommen bist. Weißt, ein bißel Lustbarkeit, die bringt einen oft übers allerhärteste hinweg!“

„A na, beileib nit, Sitzt, ich will doch a Klosterfrau werden und für a solchene paßt doch das Vergnügen nit,“ suchte das hocherrötete Dirndllein den allzu Stürmischen abzuwehren und machte Anstrengungen, sich aus seinen Armen zu befreien. Doch der hielt fest, was er hielt, und noch ehe sie so recht zur Besinnung kam, was mit ihr geschah, fühlte sie sich im Tanze gedreht und unwillkürlich folgten ihre Füße dem Takte der Musik, schmiegte sich fester an ihren Tänzer an, erwachte der Lebenshunger, die Lebensfreude und brachte alle anderen Bedenken und Vorsätze zum Schweigen.

„Da schau hin, des Paar, schau dir's an, Wendel!“ Vergnügt stieß der Raintaler seinen Tischnachbar mit dem Ellenbogen derb in die Seite. „Hab ich's nit zuvor gewußt, der Bua bringt's fertig, dem Dirndl die Trübseligkeit auszutreiben. Der Taufensfaja, der! Da wirb's schon bald genug a Braut'schau geben und a Hochzeit drauf. Aber das sag ich dir, Lindhammer, den Buaben laßt aus, der freit in meinen Hof hinein, das Weserl kann dann auf die Schneidmühl frein! Spassig, grad spassig, wie der Sitz deinem Bruder, dem Toni gleich. Nur das leichte Blut, die leichte Ader, die fehlt ihm. Der Bua ist von deinem Holz gemacht und daselbige hält aus in guter und in schwerer Stund. Red, Wendel, hast gar nichts mehr gehört von Amerika?“

Der Lindhammer strich sich über die Stirn wie einer, der schlimme Gedanken wegwischen will. Sein frisches kraftvolles Angesicht, sah erdbah aus, unsicher begegnete sein Auge dem des Fragenden.

„Verstorben oder verdorben, das ist eine Sache bei dem,“ erwiderte er finster. Aller Frohmuth war aus seinen Zügen gewichen und nur der scheinbar unerbitterlich strenge herbe Ausdruck war verblieben. „Mit einmal, wohl an zwanzigmal hab ich ihm die Hand hingehalten mit allem, was mein ist, doch er hat nit gewollt! Hat alleweil so fortgemacht in der Lumperei, bis a schlimmes End genommen und der Lindhammer'sche Name einen Schandfleck gekriegt hat. Die Sant war das Härteste noch nit gewesen, Raintaler,“ fuhr er, seine Stimme dämpfend, fort, „aber daß der Loder meiner Mutter selig noch die leg'en paar Hundertler geraubt und die Emmerenz, uns're Oberdirn, ins Unglück gebracht und seine Schanddaten mir in die Schuße g'schoben hätt, das war das Allerniederträchtigste und schlug dem Faß den Boden aus. Nachher isi's halt so gekommen wie es kommen mußte.“

„Tu's halt verwinden, Lindhammer, und dich nicht alleweil an die alten G'schichten erinnern,“ suchte der Raintaler begütigend einzulenkten. „Weißt, das Allerbeste von allem ist doch dir verblieben. Die Heimat auf deinem Anwesen, auf dem deine Vorfahren fortgehaust haben und rechtschaffen darauf verstorben sind und die Theresl, dein braves, tüchtiges Weib!“

Der Schneidmüller atmete einige Male tief auf und seine verdühten Züge erhellten sich, gleichwie ein leuchtender Sonnenstrahl eine finsterräuhende Wolkenwand erhellte.

„Die Theresl, mein Weib, das ist das Beste von allem!“

Er sagte es mit einem stolzen Glückgefühl, wie es nur das tiefinnerste Vertrauen, die tiefinnerste eheliche Gemeinschaft mit sich bringt, in der sich zwei Menschen in jeder kleinen und großen Lebensangelegenheit vollständig eins wissen. „Schau Raintaler,“ fuhr er halblaut fort, „die Blümerln, die am höchsten droben an der steilen Wand blühen, die sind die seltensten, um ein solches da läßt mancher sein Leben, wenns sein sollte und die Lieb, die am tiefsten im Herzen drin sitzt, die ist auch die best'. Die Theresl, die war ein solches Blümerl, und ich, — — — ich hab' die rechte Lieb dafür gehabt und so ist es denn auch mein braves Weib worden. Leicht war es ihr dazumal nit ums Herz, oft hats noch an den Toni gedacht und nit an seine Schlechtigkeit glauben wollen, aber weils Mutterl gar so schön bit und eine gar so große Freud an meinem Verspruch g'habt hat, so ist die Theresl, ich glaub schier, aus Barmherzigkeit mein braves Weib worden, wie der Loder, der Toni, nach Amerika auswandern muß. Meine Theresl, ja, die ist ein Weib, auf das ein Verlaß ist. In der Schneidmühl geht alles wie am Schnür! Das ganze Jahr friedsam und keinem Dienstboten geschickt zu weh, keiner hört ein unguus Wörtl. Ein braves Weib ist ein Segen, Raintaler, nur ich selber bin ein krantiger Kampl, der gern streitet und schimpft, oft ohne allen Grund und Ursach, weils Geblüt rumort und im Kopf drinnen alte G'schichten lebendig werden. Ich kann ja selber nichts dafür, aber ich bin einmal so.“

Er sprach noch eine Weile auf den befreundeten Nachbarn ein, doch der hörte längst nicht mehr, sondern hielt seinen Kopf auf die verkreuzten Arme geneigt und schnarchte wie ein Sägebod. Der Raintaler hatte dem Wein so lange zugefesselt, bis ihm dieser wieder zusekte und ihn all' seiner Regsamkeit und seines klaren Denkens beraubte.

„Ja, da schau her, jetzt is der noch rausig worden, war doch sonst keiner von den Trinkern.“ Der Lindhammer murkte es verdrossen und richtete sich in die Höhe, um nach dem

dem oben Jammer seiner erpresserischen Obstruktionen endlich entronnene Oesterreich nicht mehr das alte Deutschland und Oesterreich sind. Wenn die Lords unterlegen, so fällt eine Herrenkaste von staatsmännischer Tüchtigkeit, wie sie seit dem römischen Patriziat niemals die Erde beherrscht hat, jene Führer der Nation, die kein anderer Staat den Engländern nachmachen konnte, so wenig, wie nach Bismarcks Wort, der deutsche Unteroffizier erreicht wurde. Eine Gentry, die auf der ganzen Welt zu Hause ist und doch immerdar englisch blieb, sozial gesättigt, körperlich gepflegt, mit ererbtem Patriotismus und unbeirrbar klarem Blick fürs Tatsächliche, gewohnt, Völker und Staaten ohne Romantik, Stimmungen und Tendenzen nüchtern klug zu nehmen. Siegen die „Gemeinen“, dann ist ein irisches Parlament, ein demagogischer Radikalismus bevorstehend, und England, das sonst so gut und immer zum Nachteil der anderen zu rechnen verstand, wird selbst zu einer unberechenbaren Größe.

In der Sonnenglut dorren die verstümmelten Leiber spanischer Soldaten: Die Rifabysen sind um Mellila an der Arbeit. Geht es da unten um die Ehre der Fahne oder um den Profit einer Minergesellschaft? Jedenfalls sind die katalonischen Frauen sehr gegen diesen Krieg und verjagen die Werber, die ihnen ihre Gatten und Söhne fortführen wollen. Und im Morgengrauen der Festung Montjuich ertönt Salve auf Salve. Eben scharrt man Ferrer ein. Gestern wußte noch niemand von ihm und schon steigt eine tadellos organisierte Entrüstung durch die Welt. Obwohl der Herr persönlich nicht allzu erfreulich war, die Kinder sogar aufbricht und schließlich im Bürgerkriege von Barcelona doch das Standrecht herrschte. Obwohl das von der Revolution vergossene Blut wieder Blut verlangte und niemand von den plötzlich aus langem Schlummer aufwachenden Goethebüchdler die Taten und Untaten des rechtmäßig Verurteilten auch nur kannte. Bald verlißt das Strohfleuer, nachdem es gerade noch das Portefeuille des Don Maura verbrannt. Der Kirchenfreund fällt, wie kürzlich der Kirchenfeind, Clemenceau. „Je m'en vais“, ruft er aus, der alte Ministerstürzer, der sich am Ende selbst gestürzt hatte. Die Ministerbank im Palais Bourbon ist um eine den Fremdenverkehr fördernde Attraktion ärmer. O, und noch ein echter Pariser wird der Stadt fehlen: König Leopold, der Belgier. Er ist seinen Tod gestorben, gestattete seinen Töchtern nicht einmal die sentimentale Komödie einer Ausöhnung. Erst des Toten konnten sie sich bemächtigen, ihre offiziellen Tränen auf der Bahre deponieren. Ein Krämer-König, ganz ohne das Pathos seines Metiers — aber einer, der seine Krone aus tausend Fährlichkeiten rettete. In seinen Adern floß eben das Blut des klugen Ahnen Louis Philippe. Auch seine Parole klang, wie jene, die Guizot für das ältere Bürgerkönigtum aussprach: Enrichissez vous! Leopold schuf aus seinem kleinen überbevölkerten Belgien eines der reichsten Länder, hat ihm den unermeßlichen Schatz des Kongo, freilich widerwillig, hinterlassen. Und hat nach der Art der großen Geldkönige bloß die unersähten Formen des Genusses geliebt, sich Weiberfleisch gekauft. Ein geborener Herrscher und eben deshalb so durchaus den ererbten unzeitgemäß sentimental Empfindungen eines uralt-ritterlichen Königtums widersprechend.

Anderer Tote: Zwei ritterliche deutsche Dichter. Wilhelmsbruch, der immerzu hochgemute, Villencoren, der große Zyrifer einer unhyrischen Zeit. Er sang seine Kriegelieder einer Entwicklung zu, die das Gelddeutschland der Arbeit und Weltindustrie begründete und ihn selbst zum Hunger verdammt. Auch sonst hat dies Jahr Grabhügel aufgeschüttet, die guten Geist der Menschheit einschließen: Richard Mutter, dessen farbigter Geist Bilder in Worte umschalten konnte, Coquelin, die Verförperung feinsten französischer Schauspielkünstlichkeit, und Sonnenthal, den Schauspieler des Herzens. Aber wenn wir von den Gräbern

aufwärts sehen, so bemerken wir überall neue Bilder. Hoch über dem Meere schwebt zart mit gleitenden Flügeln eine Libelle: Bérriot fliegt über den Aermelkanal, England ist keine Insel mehr. Und ein kleines schwarzes Loch in uraltem Gestein ist nach jahrelanger Mühsal endlich gebohrt, es ist der Tauern-tunnel, der Deutschland der Adria näher gebracht hat, ein Portal der Zukunft.

Und so sehen wir überall dies Jahr, ein stolzerer Zeitstrom als sonst Jahre zu sein pflegen, in das unendliche Meer einer Zukunft münden, die voller Stürme und Gefahren, aber vielleicht auch voll rätselhafter Schönheit sein wird. Die Welt wird ja täglich anders, nur sehen wir die Veränderungen nicht — bis irgend eine jäh auftretende Tatsache uns in die Augen fällt. 1909 hat uns nur enthüllt, was schon früh im Dunkel reifte. Der Islam, in verzweifelter Anstrengung wieder gleichberechtigt zu sein, gleichwertig zu werden. Oesterreich, fest, ruhig, fast fröhlich sicher, auf sein Schwert gestützt, Hand in Hand mit Deutschland, das entschlossen scheint, nicht fürderhin mehr ein geducktes Volk zur Ausnützung durch erschöpfte und aegstig überlebte Volksteile zu bleiben. Auch England auf dem Kreuzwege. . . Die Welt ist in diesem Jahre ganz ungewöhnlich rasch weiter geschritten. Und wer lebt kann zufrieden sein; 1910 und seine Nachfolger versprechen sehr interessant zu werden.

Die Wahnsinnstat einer Mutter.

Paris, 2. Jänner.

„Le Journal“ meldet aus Bordeaux: Die ganze Bevölkerung steht unter dem Eindrucke eines furchtbaren Verbrechens, welches hier eine anscheinend wahnsinnige Frau an ihrem Kinde begangen hat.

Die 30-jährige Frau Lafond hat ihr 9-jähriges Töchterchen zuerst erdrosselt und ihm dann die Pulsadern aufgeschnitten. Als ein Arzt erschien, um dem mit dem Tode ringenden Kinde Hilfe zu leisten, schüttete die entmenschte Mutter dem Arzte Vitriol ins Gesicht. Die Lafond, welche sich die Arterien der linken Hand durchschnitten hatte, starb ebenso wie ihr Töchterchen an Verblutung. Die Frau war schon seit längerer Zeit nervenkrank und litt an heftigen neuralgischen Kopfschmerzen.

Ueber das Verbrechen werden noch folgende Details gemeldet: Die Lafond rief, während ihr Gatte vom Hause abwesend war, ihr kleines Töchterchen, ein überaus hübsches und intelligentes Kind, zu sich und reichte ihr eine Tasse, die mit einer Flüssigkeit gefüllt war. Auf die Aufforderung der Mutter nippte die Kleine von der Flüssigkeit, spie jedoch das Getränke sofort wieder aus. Die Mutter zwang nun das Kind, den Inhalt der Tasse auszurinken und im nächsten Moment stürzte die Kleine unter Jammerlauten, von furchtbaren Schmerzen gepeinigt, zu Boden. In diesem Moment trat der Vater ins Zimmer, den die Kleine anflehte, einen Arzt zu holen. Herr Lafond eilte sofort zum nächsten Arzte. Als er zurückkehrte, fand er die Wohnungstüre verschlossen. Er drückte die Wohnungstüre ein und trat ins Zimmer. Hier bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Seine Frau lag in einer Blutlache und aus dem Halse und der Pulsader floß noch immer Blut. Sein kleines Töchterchen lag tot auf dem blutgetränkten Bette. In der Abwesenheit ihres Mannes hatte die wahnsinnige Frau das Kind auf Bett geworfen, mit einem Sidentuch erwürgt und hierauf der Kleinen die Pulsadern durchschnitten. Mit einem Rasiermesser brachte sie sich hierauf selbst die schrecklichen Verletzungen am Halse und am Arme bei. Der Arzt konnte nur mehr den Tod des Kindes konstatieren. Als er sich um die Frau bemühte und

sie vom Boden aufrichtete, ergriff diese die Tasse, in welcher noch ein Rest Vitriol enthalten war und goß die ätzende Flüssigkeit dem Arzte ins Gesicht. Der Arzt erlitt schwere Verbrennungen im Gesicht. Nach einer furchtbaren Agonie erlag endlich Frau Lafond ihren Verletzungen. Unter dem Kopfe der Frau fand man einen Hammer, einen großen Nagel und einen Stock, man vermutet, daß die Wahnsinnige plante, auch ihren Gatten im Schlafe zu ermorden.

Robert Hamerling.

Welchem Deutschen würde bei diesem Namen nicht das Herz höher schlagen, wer würde in ihm nicht den wahren Dichter erblicken, dessen Werke uns im größten Lebenskampfe die Sorgenwolken verschleichen und im heißesten Ringen uns Kühlung wehen.

Die Wiege dieses Großen stand im Waldviertel. Viele der Orte und Plätze, die durch Hamerling an Bedeutung gewonnen, ziert ein Denkmal desselben.

Aber gerade die Stadt, in deren Nähe der große Dichter und Deutsche seine Jugend verlebte, wo in ihm das Schöne und Edle keimte, das später zu so herrlicher Reife gelangte, ziert ein Denkmal, das so kleines Denkmal, wie es Hamerling gebühren würde. Der Zwickler Turnverein will daher dieser Ehrenpflicht nachkommen.

Klein ist noch der Kreis, wenig noch die Mittel, die diesen hehren Gedanken seiner Verwirklichung zuführen sollen.

Darum, Brüder im weiteren deutschen Vaterlande, ergeht an Euch die Bitte, ein kleines Schärlein beizusteuern, daß in der Jugendstadt Hamerlings ein Denkmal throne, damit auch seine engeren Landsleute sich des großen Sohnes des Waldviertels bewußt werden.

Brüder, laßt diese Bitte nicht lautlos verklingen, sondern reicht uns willig die Hand, denn es gilt das Andenken nicht nur eines großen Waldviertlers, sondern eines großen Deutschen zu retten.

Sein Denkmal werde eine unüberwindliche Feste im bebrängten Waldviertel, an der jeder Feindesangriff zu nichte werde.

Spenden sind an den Hamerlingdenkmal-Ausschuß (zu Händen des Herrn Hermann Tomski) in Zwickl zu richten.

Eigenberichte.

Weyer, am 5. Jänner 1910. (Silvesternacht)

Nach altem Brauch und Sitte fand sich am Silvesterabend in Josef Bachbaur's „Hotel Post“ eine große Zahl Gäste ein, um dem Konzert der Liedertafel beiwohnen zu können und die Geburt des neuen Jahres zu erwarten. Guter Ruf geht diesen Veranstaltungen voraus und hat man sich auch diesmal nicht getäuscht. Reichhaltig war das Programm und brav die Leistungen. Mit den beiden Männerchören „Bankett-Lied“ von Weichselbaumer und Stunz und „Rosenglanz“ von Ferd. Debois eröffnete die Liedertafel die Vortragsordnung. Nun bot uns das Salon-orchester der Musikfreunde mit der Ouverture zur Oper „Raymond“ von A. Thomas und „Wer uns getraut“ aus „Der Zigeunerbaron“ von Joh. Strauß einen angenehmen Chrenschmaus. Hierauf brachte die Liedertafel nachstehende drei Chöre zum Vortrage u. zw.: D. Kernstock's „Eisula“ von Hans Wagner, Julius Gersdorff's „Aling Kling — aufgemacht!“ von Hugo Jüngst und Dr. J. Machanek's „Deutsches Freiheitslied“ von Rudolf Winwurm, worauf abermals vorerwähntes

Schützenmeister auszuschaun. Allein auch dieser lehnte an der Musikantentribüne, hielt einen leeren Maßkrug ans Herz gedrückt und schwankte unsicher auf dem Stuhle hin und her, ganz vergeblich gegen Morpheus Uebermacht ankämpfend.

„Jetzt hab ich's satt, die Geschichte, man kann ja mit niemand mehr a richtiges Wörtel reden!“ Er stand auf. „Wie obenauß sind's voll die Tröpfel, allsamt, und die Stadtleut sind auch nit besser. Muß doch zuschau, wo die Theresel bleibet? Hat wohl eine gute Unterhaltung gefunden und vergißt auf alles zusammen. Die Weiberleut, dieselben wenn beisammen sind, die red'n sich die Jung' aus d'm Hals! Und der Sirt, der Maltsitzel, verdreht diemal d'm Dirndel den Kopf, macht sich ein Späß mit ihr, und nachher ist's aus und ich — O ich hab den Verdruß und die Feindschaft davon. Ist das ein Kreuz übereinand.“

In der Tat verhielt sich so, wie es der Lindhammer im Geiste vorausah. Frau Therese hatte eine Jugendkameradin getroffen, mit der sie einst auf der Schulbank gesessen und die ihr durch ihre Heirat jahrelang aus den Augen gekommen war. Da gab es denn ein Erzählen und eine Herzlichkeit, zu der eine großmächtige Kanne dampfenden Kaffees und ein Berg Schmalzknudeln vortrefflich schmeckte und die alte Freundschaft aufs neue besiegelte half. Aus Erfahrung wissend, daß hier eine Störung sehr unliebsam aufgenommen werden würde, ja unter Umständen zu Verdrießlichkeiten führen könnte, überließ er die Frauen einem ergiebigen, weilläufigen Familien- und Bekanntenklatsch und ging auf den Tanzboden, um des Sirt's habhaft zu werden.

Sirt hatte indessen die Zeit nur zu gut genützt. Wer die strahlenden Augen der Gundi, wer ihre zartgeröteten Wangen sah, der blieb nicht lange im Zweifel darüber, daß ihr junges Herz lichterloh brannte. Eng aneinandergeschmiegt, Seite an Seite, Wange an Wange gedrückt, saßen beide unter einem weitläufigen Tannenbaum und wisperten und flüsterten miteinander als wie wenn Schwalben zum Neste trügen.

„Du liebs Dirndel, du liebs!“ Der Sirt sagte es mit zärtlichem Aufblick und streichelte kosend ihre weißen, weichen Hände. „Was du für liebe, kleine Panderl hast, Gundi, und

das feine Gesichtel mit dem lieben Gocherl, gleich buffen könnt ich dich, wenn nit all die Tröpfel um und um zuschauen tät'n!“

Die Gundi hörte mit v'träumten Augen und glücklichem Lächeln das Preislied ihrer eigenen Schönheit an. Vergessen war die stille Klosterschule mit den hohen laubbigen Laubengängen, vergessen die heiligen Kirchenhallen, aus denen fromme Gesänge erklangen, das Leben trat fordernd an sie heran und die friedvollen Bilder ihrer seitherigen stillen Sehnsucht traten v'erblissend davor zurück.

„Wie vertraulich du mit mir redest, Sirt,“ wisperte sie leise, „grad so, als wenn wir erst gestern auseinander gegangen wären und sind an sechs Jahren her, seit wir uns nit mehr gesehen haben. D'isters hab ich schon an die Schneemühl' gedacht, an die Lindhammerbas und ans Besehl, w'il sie alleweil so gut mit mir waren, wie wenn ich ein Heimatl in der Schneemühl' gehabt hätt'. Im Raintalerhof war ich eh' nur wie ein Waisenkind gehalten.“

Der Sirt schaute ihr tiefer und tiefer in die unschuldsvollen, liebbedürftigen Augen und es wurde ihm ganz eigen, ganz warm und weh ums Herz.

„Und auf mich, da hast halt gar nicht gedacht, gelt Gunderl?“ fragte er heiß. „Der Sirt war nit wert des Gedankens?“ Der ist dir aus deinen Augen und deinem Herzen gekommen?“

Heißes Rot überflutete ihr Antlitz bis zur Stirn hinauf. „Weißt, beim Lernen im Kloster darf man halt nit an einen Burschen denken.“ Sirt,“ gestand sie mit stillem Lächeln zu. „Da hat man auch gar keine Zeit dazu.“

„Aber jetzt hast Zeit, Gundi,“ lachte der Sirt übermütig, „und eine Sünd ist es auch nit, wenn man an einen Burschen denkt, und ein Bussel in Ehren kann auch Niemand wehren.“ Und zur drahtischen Bekräftigung seiner Worte übergehend, bückte er sich zu dem Dirndel nieder und küßte es herzhast auf die frischhen, knospenden Lippen.

Ihm sowohl als der Gundi schien die Beweisführung seiner Liebetheorien gleichgütig zu gefallen, denn sie rührte und regte sich nicht, und er fuhr noch eine Weile ungestört in seiner

Beweisführung fort, zwischenhiein nur leise fragend, ob sie ihn ein „bißl lieb habe, und ob sie glaube, daß ein Bussel etwas Schlimmes sei?“

„Weiß nit Sirt, beileib nit,“ erwiderte sie treuherzig. „Weißt, mir ist akurat so, wie wenn der Himmel mit all seinen Sternel'n auf mich heruntergefallen wär. Wie ich mich freue, daß du einen Gefallen an mir gefunden hast, das kann ich gar nit sagen. Ganz warm ist mir worden in meinem Herzen drinnen; g'lt Sirt, wir zwei wir st'hen schon zusammen in Leib und Freud, wir lassen nit wieder von einander.“

Mit großem, fragendem Blick suchte sie sein Auge, doch schau und verstört wich er der ernststen Frage, die darinnen lag, aus.

„Na, das muß ich sagen, Sirt, gut, grad gut hast dich um mein Dirndel umgesehen, du Teufelsbursch, du,“ — der Raintaler stand vor dem verlegenen Pärchen und lachte, daß es nur so schmetterte. „Euch könnt man ja gleich kopulieren lassen, so vertraulich seid ihr miteinander. Da ißt schon am Best'n, B'rspruch und Aufgebot an einem Tage zu halten. Du wirzt doch nichts dagegen einzuwenden haben, Lindhammer?“

„Iß? Kein Wort hab ich einzuwenden. Mich freuts die Geschichte,“ erwiderte der Lindhammer mit aufrichtiger Herzlichkeit. „Hätt schier gar nit vermeint, daß der Tag so ein gutes End nähm für uns alleamt. In den Aldernächsten Tagen wird sich der Sirt einstehen im Raintalerhof, um Brautschau zu halten. Bei der Gelegenheit können die jungen Leutchen zusammen bereden, wann sie Stuhlseß halten wollen. Meine Therese wird Augen machen, wenn sie die Neuigkeit erfährt, wer ja eh' ihr einziger Wunsch, die zwei als ein Paar zu sehen.“

Der Sirt reckte und streckte sich zu seiner ganzen stattlichen Höhe auf. Blut und Blässe wechselten jäh auf seinen Wangen und in seinen Augen loderte eine unheil kündende Flamme.

(Fortsetzung folgt.)





Hilfsarbeiter aus Großraming, wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, 2 Monate schweren Kerker. — Am 24.: Fuchs Anton, Tagelöhner aus Wiesen, Sittlichkeitsverbrechen, freigesprochen. Dillik Rudolf, Hausknecht aus St. Pölten, wegen Übertretung der Wachbeleidigung, 48 Stunden Arrest. Fustoler Theresia, Dienstmagd aus Hainfeld, wegen Diebstahl, 3 Monate Kerker. — Am 27.: Widhan Anton, Bäckergehilfe aus Ottenheim, wegen Veruntreuung, 3 Monate Kerker. Witter Johann, Knecht aus Frankenfels, wegen Diebstahl, 3 Wochen schweren Kerker. Ferbasz Friedrich, Hilfsarbeiter aus Eradlitz, wegen Diebstahl, 4 Monate schweren Kerker. — Am 1. Dezember: Pfannhauser Magdalena, Tagelöhnerin aus Innerhalbach, wegen Diebstahl, 1 Woche schweren Kerker. Steinkeller Josef, Wirtschaftsbefitzer aus Mauer-Neumarkt, wegen Diebstahl, 2 Monate schweren Kerker. — Am 4.: Babla Anton, Maurergehilfe aus Alsenbach, wegen Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker. Schapp Franz, Knecht aus Altenmarkt, wegen Diebstahl, 3 Tage Arrest. Hartmann Anna, Magd aus Hainfeld, wegen Diebstahl, drei Tage Arrest. Eisensteiner Rudolf, Schuhmacher aus St. Pölten, wegen Veruntreuung, 1 Monat Kerker. Coak Josef, Tagelöhner aus Oberamt bei Grösten, wegen Diebstahl, 14 Tage schweren Kerker. Sumperhofer Franz, Eisendreher aus Eichenau, wegen Diebstahl, 2 Monate schweren Kerker.

Jugendzeit.

Wie schön ist doch die Jugendzeit  
Hör' ich so oft schon sagen,  
Auch ich will eine Kleinigkeit,  
Als Beitrag hiefür bringen.

Schon als ich noch zur Schule ging,  
Da wußt' ich, was sich schickte,  
Mein Auge nur an Mädchen hing,  
Nach Knaben ich nie blickte.

Und als ich endlich größer war,  
Lernt' ich im Buch der Liebe,  
Es zog mich zu der Mägdelein Schar,  
Mit wunderlichem Triebe.

Besiegelt war da mein Gesicht,  
Vergebens jedes Sträuben,  
Aus schönem Aug' ein feurig Blick,  
Der konnte mich betäuben.

Zu schnell ging diese Zeit vorbei,  
Verklungen sind die Feste,  
Die ich in Jugend-Duftelei,  
Gehalten für das Beste.

Wie rasch vergeht die Jugendzeit,  
Trotz aller schönen Lieder,  
Sie ist und bleibt, trotz allem Leid,  
Dahin und kehrt nicht wieder.

Waidhofen a. d. Hbbs., Jänner 1910.

Jos. Wf.

Vom Bächerlich.

Eine klassische Familienlektüre beiterer Art bilden die belauten „Meggendorfer-Blätter, München“, die schon ihren 22. Jahrgang beginnen. Von groß und klein wird dieses willkommene Unterhaltungsorgan stets freudig begrüßt, besonders in jüngerer Zeit, wo das treffliche Witzblatt im Text und in den Illustrationen ganz gewaltige Fortschritte zu verzeichnen hat. Der sorgfältig gewählte Inhalt: gefällige Erzählungen, äußerst stimmungsvolle Gedichte, allerlei Satire und Satiren, die auch auf die neuesten Erscheinungen und Ereignisse im öffentlichen Leben und Treiben eingehen, sind in der Zeitschrift zu anregender und ergötzlicher Wirkung vereinigt. Besondere Sorgfalt ist dem Illustrationsteil zugewendet, und sowohl die Schwarzweißbilder wie die farbigen Kundblätter zeigen eine stetig verbesserte Technik. Trotz der dadurch gesteigerten Herstellungskosten zählen die „Meggendorfer-Blätter“ zu den wenigen Zeitschriften, die ihren Abonnementspreis — er beträgt nur M. 3.— pro Quartal — nicht erhöht haben und sie verdienen schon deshalb eine Berücksichtigung von Seiten des Publikums. Wie wir hören, gelangt noch in diesem Quartal die tausendste Nummer als Jubiläumsnummer in außergewöhnlich schöner Ausstattung zur Ausgabe und es empfiehlt sich, den jetzigen Beginn des neuen Jahrganges zu einem Abonnement auf diese vorzügliche und billige Zeitschrift zu benutzen, um sich die tausendste Nummer, die ein Merkmal deutscher Buchkunst bilden wird, schon im voraus zu sichern. Probenummern sind vom Verlag München, Theaterstraße 47 und durch alle Buchhandlungen kostenlos erhältlich. Als Probe entnehmen wir der neuesten Nummer nachstehendes Gedicht über:

Das neue Länfundzwanzigpennigstück.

Das neue Länfundzwanzigpennigstück  
Hat, scheint's, beim Publikum kein rechtes Glück.  
Man macht darum ein kritisches Gedicht,  
Sagt, daß es allzu plump geraten sei;  
Man hat dadurch zuviel Metall im Saß,  
Die Prägung trifft nicht jedermanns Geschmack,  
Und gibt im Dunkeln man nicht acht, dann nimmt  
Man's leicht für eine Münze und ist verstimmt. —  
Doch wer, statt drüber so zu räsonieren,  
Vom neuen Geldstück möchte profitieren,  
Der nehme eins, leg' noch ein Fünferl drauf,  
Daß er sich unsre „Nummer Länzen“ kauf', —  
In wen'gen Wochen schon stellt sie sich ein —  
Dann wird er sicher ganz zufrieden sein.

„Musik für Alle“. Nach dem ersten Händel der heitere Vortrag. Das sechste im Verlage von Ullstein und Co. S. m. b. H., Wien I., erschienene neueste Heft der Zeitschrift „Musik für Alle“ bringt vorzügliches reifes Werk, „Der Wildschütz“. Die sonige Heiterkeit, die über diese Partitur liegt, wird in dem Heft vorzüglich zum Ausdruck gebracht. Es sind die schönsten Szenen aus diesem Meisterwerk der „komischen Oper“ zum Abdruck gelangt.

Der musikalische Teil beginnt mit dem lustigen Anfangschor. „So munter und fröhlich wie heute“, an den sich das Loblied des Bacchus auf den Junggesellenstand, dieses alte A-B-C-Lied, das fast Volkslied geworden ist, anschließt. Es folgt als zweite Nummer die flotte Arie der Baronin: „Auf des Lebens raschen Bogen“ und das reizende Quartett „Was meint Ihr, lieber Freund“ mit dem behenden Schluß-Allegro „Mut gefaßt“.

Den dritten Abschnitt bildet der muntere, an „Freischütz“ erinnernde Jägerchor, sowie die liebliche Arie der Baronin „Bin ein schlichtes Kind vom Lande“. Abgeschlossen wird der Teil mit dem Ensemble „Kast aus froh das Fest begehen“. Der humoristische Bedientenchor, das bedeutende Quintett, sowie das Duett zwischen Baron und Baronin leiten zu der Hauptszene der Oper, „Die Billard-Partie“ über. Angefangen von dem Thema des Billardspiels und sich steigend bis zu jener Stelle „Meine Liebe zu erringen“, während der Bacchus aus seinem Gesangsband den Choral ansimmt, bildet das nun folgende Quintett geradezu eine Parade-Nummer. Mit der äußerst charakteristischen Arie des Bacchus „5000 Taler“ wird dieser Teil beschloffen.

In den weiteren Abschnitten finden wir die lebensfrohe Arie des Grafen, den reizenden Mädchenchor, sowie den ungemein gemütvollen Walzer. Wir hören noch das liebevolle Thema „So hat mich nicht gelächelt die Stimme der Natur“, während das Vorzug-Fest der „Musik für Alle“ mit dem in seiner Einfachheit rührend wirkenden Knabenchor „O, du, der du die Tugend“ und dem Schlußgesang „Liebe wird euch Freunden geben“, abgeschlossen wird.

Die Feste der „Musik für Alle“ sind zum Preise von 60 Heller in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sowie direkt vom Verlag Ullstein u. Co. S. m. b. H., Wien I., zu beziehen.

„Der Stein der Weisen.“ Das 2. Heft des mit so großem äußerem Erfolge begonnenen neuen (23. Jahrganges) der belien akkreditierten populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift, ist gleichfalls sehr interessant ausgefallen. Es enthält: Der Tee (mit 7 Abbildungen), Der deutsche Pfadfinder und neue Bestrebungen im Erziehungsweisen (mit 11 Abbildungen), Das Polarlicht als physikalische Erscheinung (mit 2 Abbildungen), Der neue Elbtunnel in Hamburg (mit 5 Abbildungen), Bienenzucht (Krankheit der Bienen, Bienenfeinde), Widerspruch gegen neue Erfindungen, Bakteriologisches aus dem Altertum. Als Sonderbeilage liegen dem Heft in Buchform die Bogen 3 und 4 des 4. Bändchens der „Naturwissenschaftlichen Taschenbibliothek — „das Mikroskop“ — mit vielen Abbildungen bei. Wie man sieht, ein ebenso vielfältiger als reichhaltiger Inhalt, wobei, wie immer, auf die ausgiebige Anwendung von Anschauungsmitteln großes Gewicht gelegt ist. Probehefte giebt jede Buchhandlung ab.

Aus aller Welt.

— Die Katastrophe bei Uheréko. 4. Januar. Amtlich wurde die Zahl der Opfer der Katastrophe von Uheréko folgendermaßen festgestellt: 14 Tote, 35 Schwer- und 40 Leichtverletzte.

— Brand eines Warenhauses. Wie aus Wilna hieher berichtet wird, ist Dienstag früh das mehrere Stockwerke hohe Warenhaus der Firma Jahlind vollkommen niedergebrannt. Der Schaden wird auf 10 Millionen Kronen beziffert. Mehrere Nachbarhäuser, darunter das der Filiale der Petersburger Handelsbank, wurden gleichfalls ein Raub der Flammen. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann getötet, mehrere andere erlitten schwere Verletzungen.

— Ein verbrecherischer Anschlag in einem Bergwerk. In der Marsgrube bei St. Etienne wurde ein verbrecherischer Anschlag entdeckt. Ein die Grube besichtigender Regierungsbeamter fand in den Galerien etwa 15 hölzerne Stützpfiler angefügt. Hätte man diesen Anschlag nicht rechtzeitig entdeckt, so wäre eine furchtbare Katastrophe die Folge gewesen.

— Die Aufhebung der Postfreiheit des Hauses Thurn und Taxis. Auf Grund eines zwischen der Staatsregierung und dem Fürstentum Thurn und Taxis abgeschlossenen Vertrages hat das fürstliche Haus mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1910 an, wie jetzt amtlich gemeldet wird, auf alle Postfreiheiten verzichtet, die zurzeit den Mitgliedern des fürstlichen Hauses, einer Anzahl von fürstlichen Beamten und Hofkavalieren sowie den fürstlichen Dienststellen auf den bayerischen Posten vertragsmäßig eingeräumt sind. Vom genannten Tage an unterliegen demnach alle Sendungen, die von den erwähnten Personen oder Dienststellen ausgehen oder an sie gerichtet werden, der normalen Postpflicht. Unfrankierte oder ungenügend frankierte Briefsendungen werden nur gegen Zahlung des Zuschlagportos ausgehändigt.

— Musterbetrieb für Wagenbau. Wie die n.ö. Handels- und Gewerbeamt mitteilt, errichtet das k. k. Gewerbeamt in Wien zu Beginn des Jahres 1910 einen Musterbetrieb für Wagenbau, in welchem bereits erwerbstätigen Handwerkern (Meistern, Gesellen und Gehilfen) Gelegenheit geboten wird, sich in den Techniken des Wagenbaues zu vervollkommen und die mit dem selbständigen Betriebe ihres Gewerbes verbundenen kaufmännischen und anderen Berufsarbeiten kennen zu lernen. Die Unterweisung umfasst zunächst den Karosseriebau und die Wagenchlosserei, soll jedoch später auch auf Ausstattungsarbeiten ausgedehnt werden. Teilnahmsberechtigte sind Karosserier, Wagner und Wagenchlosser. Die einzelnen Kurse dauern bis zu 8 Wochen und sind unentgeltlich. Nicht bewilligte Handwerker können Stipendien erhalten. Die Eingaben um die Aufnahme als Teilnehmer und um ein Stipendium sind an das k. k. Gewerbeamt in Wien IX., Sebringergasse 9, zu richten. Die Besuche sind stempelfrei. Nähere Auskunft über das Programm erteilt die n.ö. Handels- und Gewerbeamt.

— Was geschieht mit den Cookschen Papieren? Die Frage, was mit den Papieren anzufangen ist, die Cook der Universität Kopenhagen zur Prüfung übergeben hat, und die durch das Verschwinden Cooks, vorerst wenigstens, herrenlos geworden sind, hat vor einigen Tagen die Universitätsbehörden der dänischen Hauptstadt beschäftigt. In dieser Sitzung verfuhr niemand mehr, das Verhalten Cooks auch nur zu erklären, im Gegenteil, der einstimmig gefasste Beschluß über die weitere Verwendung seines „Beweismaterials“ ließ zur Genüge erkennen, mit welcher Verachtung der ein so gefeierter „Forscher“ von den dänischen Gelehrten jetzt behandelt wird. Nach kurzer Beratung kam man zu dem Erkenntnis, den Dr. Cook trotz seiner wissenschaftlichen Vergangenheit nicht mehr als Gelehrten oder ernsthaften Forscher, sondern als Fälscher und Betrüger zu betrachten und ihn in diesem Sinne auch zu behandeln. Von dem ursprünglichen Gedanken, seine Aufzeichnungen dem Universitätsarchiv oder den

Beständen der königlichen Bibliothek einzubewahren, trat man daher wieder zurück und hat die Papiere Cooks dem Kriminalseum in Kopenhagen überwiesen, das von der dortigen Polizeiverwaltung seit langen Jahren unterhalten wird. In dem Archiv dieses Museums werden die Aufzeichnungen Cooks untergebracht, und zwar in jener Abteilung, in dem Briefe und sonstige handschriftliche Dokumente der berühmtesten dänischen Fälscher und Gauner aufbewahrt werden.

— Dr. Cooks Honorar. Aus New-York wird berichtet: Dr. Cook hat zwar seine Vortragstournee aufgegeben, allein die goldenen Früchte seiner Entdeckungsarbeiten sind damit nicht verloren. Eine phono-graphische Aufnahme der Schilderung seiner Polarabenteuer ist vervielfältigt worden und erzählt jetzt in allen Städten der Union mit Cooks Stimme von Cooks Taten. Der Polarforscher hat von der Phonographengesellschaft für diesen Vortrag 24.000 Mark erhalten. Die Gesellschaft hat verraten, daß Cook in einer Aufwallung von Geschäftssinn bereits zwei Tage nach seiner Ankunft in Kopenhagen der Gesellschaft seine Dienste anbot. Bedingungen: 6000 Mark für die gesprochene Minute. Man bestellte nur vier Minuten, der Vortrag wurde ausgeführt und vier Minuten dauerte auch nur der Phonographenvortrag, der dem Sprecher in so kurzer Zeit 24.000 Mark einbrachte.

— Ein Wunderknabe als Komponist. In den Theaterkreisen Londons erregt die Nachricht von einem vierzehnjährigen Knaben Aufsehen, der in einer einzigen Nacht eine Pantomime komponiert hat, die — was ein noch größeres Wunder ist — bereits zur Aufführung angenommen wurde. Der vierzehnjährige Komponist hat den deutsch klingenden Namen Moriz Lugen. Er erzählt, daß er in voriger Woche sich die Operette „Der fidele Bauer“ im Strand-Theater angehört habe und daß die Tänzerinnen der kleinen Mary Glynn, die ganz London in Begeisterung gesetzt haben, auch ihn so sehr angeregt hätten, daß er, als er nach Hause kam, sich sofort niedersetzte, sich eine Pantomime ausdachte und sie komponierte. Als der Morgen nebel aufdämmerte, war das Werk fix und fertig. Er brachte es noch an demselben Tage dem Kapitän Harry Lambert, dem Manager des Strand-Theaters, und dieser teilte einem Pressevertreter mit, daß er so begeistert von der Komposition gewesen sei, daß er sie sofort angenommen hätte. Die Pantomime heißt „Aschenbrödel“, der Text hierzu wird mit gleicher Fügigkeit von Austin Friars gedichtet und in nächster Woche findet die Erstausführung statt. Der kleine Moriz Lugen erzählt einen etwas absonderlichen Lebenslauf. Als er drei Jahre alt gewesen sei, hätte man ihn eines schönen Morgens am Klavier gefunden, auf dem er eine Melodie korrekt spielte, die er am Abend vorher gehört hatte. Seine Eltern waren jedoch zu arm, um ihn ausbilden zu lassen; erst zwei Jahre später, als ein Freund seines Vaters ihn spielen hörte, sandte dieser ihn zu einer Musikakademie. Mit sieben Jahren komponierte er eine Polonaise, die von einem Stadtorchester gespielt wurde, das er selbst leitete. Dann besuchte er das Brüsseler Konservatorium und errang die höchsten Auszeichnungen, unter ihnen die Goldene Medaille für Pianospiele. Später ging er nach Deutschland, wo er vor dem Kaiser spielte und einige seiner eigenen Kompositionen an der Spitze eines Orchesters von 180 Musikern dirigierte. Kaiser Wilhelm beglückwünschte ihn persönlich. Der damalige Präsident der französischen Republik Loubet lud ihn gleichfalls ein, und vor ihm dirigierte er die Garde Républicaine, die beste Militärkapelle Frankreichs. In England hat er seine Kompositionen mit der Kapelle von Dan Godfrey in Bournemouth vorgeführt. Der Vater des jungen Komponisten ist ein Deutscher und seine Mutter eine Engländerin; er selbst wurde in einem Vorort von Birmingham geboren.

— Der Bandit im Ballsaal. Eine Szene schreckensvoller Spannung spielte sich vor einiger Zeit in der Nähe Chicago ab, wo der Beverly Country-Club einen fröhlichen Ball inszeniert hatte. Gegen Mitternacht, als die Tanzlust am höchsten aufwogte und alles in ausgelassenster Laune war, tauchte plötzlich mitten in der Schar ein fremder maskierter Mann auf, in jeder Hand einen Revolver. Ein kurzer herrlicher Zuruf des Fremden, die Musik hielt inne, die Tänzer blieben stehen, zwei rasch abgegebene Schüsse hatten die Schar, die über hundert Tänzer zählte, in Entsetzen gebannt. Die Revolver wachsam in den Händen, befahl der Fremde einem der Anwesenden, allen Männern ihr Geld und den Frauen ihren Schmuck abzunehmen. Nach Vorschrift wurde dies vollzogen. Schon wollte der Bandit mit seiner Beute sich zurückziehen, als hinter ihm ein Nachtwächter auftauchte, den Räuber packte und festzuhalten suchte. Ein heftiger Kampf entspann sich, die hypnotisierten Tänzer wurden nun plötzlich auch aggressiv, aber der Räuber riß sich los, verwundete zwei seiner Gegner und entkam dann durch ein Fenster; seine Beute freilich mußte er im Stiche lassen. Die sofort begonnene Verfolgung blieb erfolglos.

— Ein neuer amerikanischer Blaubart. Aus Newyork wird berichtet: Als der Urheber einer ganzen Reihe furchtbarer Verbrechen enthielt sich nun ein vor kurzem verhafteter Mörder, der unter verschiedenen Namen das Vertrauen von Frauen zu gewinnen wußte, sie heiratete und dann ermordete. Er scheint eigentlich Otto Müller zu heißen, hat aber Heiratsannoncen unter dem Namen Schäferlein, Link, Gerhardt, Freundlich u. a. aufgegeben auf die hin er zahlreiche Bekanntschaften machte. „Ich habe schon sieben Frauen geheiratet und sie getötet. Du wirst das gleiche Ende nehmen, wenn du mir nicht gehorcht,“ mit dieser furchtbaren Drohung erschreckte er sein letztes Opfer, eine Frau, die seit zwei Jahren mit ihm verheiratet war und sich weigerte, ihm ihre letzten Ersparnisse anzuvertrauen. Der Verbrecher wurde schon 1896 zu 9 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er eine gewisse Lena Wehner, nachdem er ihr die Heirat versprochen, um ihre Ersparnisse gebracht hatte. Nachdem er 1904 entlassen worden war, hatte er sein altes Unwesen so gleich wieder aufgenommen; 1906 heiratete er eine Frau unter dem Namen Rag, die drei Tage nach der Eheschließung unter

Bergigungserscheinungen starb. Auch eine Reihe anderer spurlos verschwundener Frauen hatte er in den letzten Jahren geheiratet. Einige seiner Verbrechen, so die Ermordung einer ganzen Familie Newton, bestehend aus dem Manne, seiner Frau und einer sechzehn Jahre alten Tochter, hat der Mörder bereits eingestanden. „Mir ist so langweilig,“ sagte er während des Verhörs; „ich will über all meine Verbrechen reinen Wein einschenken, wenn mich die Polizei nicht auf den elektrischen Stuhl setzen läßt.“

**Gesellschaftsreisen zur Weltausstellung nach Brüssel im Jahre 1910.** Ab Wien den 6. Juni 1910 und 8. August 1910 werden Gesellschaftsreisen nach Brüssel mit der Reiseroute via Frankfurt—Köln—London—Paris—München arrangiert, einschließlich eines je dreitägigen Aufenthaltes in Brüssel, London und Paris inkl. Wagenfahrten, Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten, der Ausstellung zc. zc. Ab Wien den 11. Juli 1910 wird ebenfalls eine Exkursion nach Brüssel mit einem achtstägigen Aufenthalt dortselbst arrangiert werden. Teilnehmer, welche jedoch nur drei Tage in Brüssel bleiben wollen, können sich einer sachkundigen Exkursion mit Wagenfahrten, ortskundigem Führer zc. zc. durch Belgien und Holland anschließen und wird Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Haag und Scheveningen besichtigt werden. Ausführliche diesbezügliche Programme sind erhältlich bei Herrn Stadtrat Hans Arnold Schner, Wien, VIII., Buchfeldgasse 7; bei Herrn Anton Grabl, Wien, I., Dperngasse 10; beim christlichen Reisebureau Julius R. v. Kromer, Wien, VIII., Florianigasse 15, und beim Bankhaus Schelhammer & Schattera, Wien, I., Stefanplatz.

**Die Meisterschaft von Oesterreich auf der Schreibmaschine.** Letzten Sonntag fand in Wien das vom Reichsverein für Stenotypisten veranstaltete diesjährige öffentliche Wettstreiten statt, bei welchem auch in einem eine volle Stunde dauernden Maschinenpreisschreiben die Meisterschaft von Oesterreich auf der Schreibmaschine ausgetragen wurde. Fräulein Mizzi Süßler ging als Siegerin hervor; dieselbe schrieb in der Stunde 22.145 Buchstaben auf der Stoewer Rekord, also im Durchschnitt 369 Buchstaben per Minute und erhielt für diese großartige Leistung den 1. Preis, das Diplom und den Titel „Meisterschaftsschreiberin von Oesterreich auf der Maschine 1909!“ Der ausführliche Bericht, die Bilder der Sieger, eine Besprechung und Abbildungen der neuesten Erfindungen im modernen Amts-, Kanzlei- und Kontorbetriebe, Bericht aus der Schreibmaschinenwelt, eine stenographische Rundschau, französische und englische Geschäftsbriefe mit deutscher Uebersetzung, sowie Korrespondenz und redaktionell. stenogr. Vestschrift als auch jeden Monat eine Preisaufgabe und eine Liste der jeweilig offenen Stellen für Stenographen und Maschinenschreiber vervollständigen den reichhaltigen Inhalt dieses nützlichen Fachblattes. Probenummern versendet über Verlangen kostenfrei die Geschäftsstelle des „Der praktische Stenograph und Maschinenschreiber“ Wien, VII/2, Neustiftgasse Nr. 3.

**Der Zeitungsteufel.** Aus dem „All“: Ein Hotel in einer norddeutschen Kleinstadt hat unter anderem folgende „Pensionsbedingung“ aufgestellt: „Pensionsbetrag bittet man wöchentlich, sonstige Bedürfnisse täglich zu regulieren.“ So etwas sollte doch wirklich dem persönlichen Ermessen überlassen bleiben. — Die „Zeitschrift des Vereines deutscher Ingenieure“ enthält die Anzeige: „An Vollkommenheit übertreffen alle anderen die Erzeugnisse der M...er Werkzeugmaschinenfabrik.“ Das mag stimmen, aber der Leiter der Maschinenfabrik sollte das nicht so in alle Welt ausplaudern. — Die „Frankfurter Nachrichten“ geben folgenden Rat: „Vor allen Dingen gehe man niemals mit frisch gewachsenen Händen an die kalte Luft.“ Sehr richtig! Am besten ist es allerdings, sich Hände überhaupt nur im Sommer waschen zu lassen. Bei der hohen Temperatur gedeihen sie besser. — In der „Neuhäuser Zeitung“ findet sich die Geburtsanzeige: „Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hoch erfreut an Joh. zur Linde und Frau Margareta geb. Diercks und Joh. Buch und Frau.“ Gibt die Elternfreude nun auf Teilung? — Die „Bleicheröder Zeitung“ brachte die Anpreisung eines Heilmittels mit dem Hinweis: „Der gesamte Ein- und Verkauf untersteht der ständigen Kontrolle eines bei den Gerichtlichen als Sachverständiger beidseitigen Chemikers.“ Ein beleidigter Chemiker ist nicht recht maßgebend, denn er befindet sich doch in einem gereizten Zustand, und die Kontrolle des „Verlaufs“ (des chemischen Prozesses?) muß einem völlig ruhigen Manne unterstehen. — Das „Neue Komm. Tagblatt“ bringt einen Aufsatz über „das Rugsische Stallustschiff“. Wird das Lustschiff mit Stallust gespeist? Oder fahren jetzt schon die Mägde im Lustschiff von Ruh zu Ruh, um sie zu melken? — „Der Altmarkter“ meldet vom kaiserlichen Hoflager: „Der Kaiser beendet am heutigen Donnerstag seinen Jagdbesuch.“ Gewiß, Sr. Majestät reisen viel, aber die Bezeichnung „Kaiser“ ist eine verunglückte Wortbildung. — Ein Stuttgarter Verlag gibt einer Buchanzeige Auszüge aus Besprechungen bei und darunter die folgende: „Deutsche Romanzeitung: „Mit Entsetzen liest man die Darstellung russischer Zustände. Sie treten mit so krasser Deutlichkeit vor unser Auge, daß ich das meine wenigstens während dieser Lektüre schauernd schließen mußte und nur mit Mühe weiterzulesen vermochte.“ „A. B.“ Sehr glaubhaft. Aber gerade ein Kritiker sollte das Auge nicht schließen, wenn er ein Buch vor sich hat, das er besprechen will.

**Guter Rat ist jetzt teuer,** heißt oft mancher Familienvater und Mutter, wenn plötzlich bei ihren Lieblingen oder bei ihnen selbst Erkrankungen auftreten, kein Arzt in der Nähe ist und oft der in der Nähe seßhafte Arzt eben wo anders in Anspruch genommen ist und alle Hausmittel versagen. Und doch ist sichere Hilfe sofort bei der Hand bei fast allen Vorkommnissen: als Krämpfe, Ohnmacht, Erbrechen, Durchfälle, Hustenanfällen, Heiserkeit, Halschmerzen, äußeren Verletzungen, die doch so oft vorkommen und worin besteht diese sichere Hilfe, oder zumindest Aushilfe solange bis ein Arzt eintrifft, darin, daß man immer zu jeder Zeit einen kleinen Vorrat von

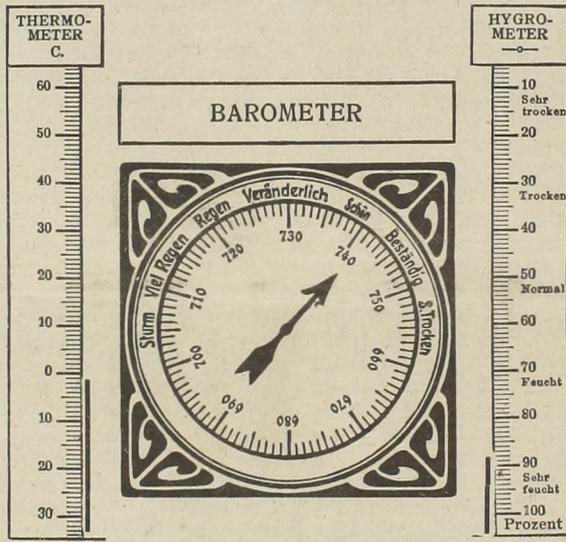
den, dem Verderben niemals unterliegenden, erproben, allseits als die besten anerkannten Hausvolkmitteln: Apotheker Thierrys Balsam und Zentifolienpulver halte und dieselben anwendet und jedermann wird sich in aller Zeit immer nur an diese probaten, reellen Mittel halten und nicht sein Geld nutzlos hinauswerfen, für viele andere, mit schwindelhafter Klame angepriesenen und aufgedrehten Schwindelapparate. Das ist der beste Rat, nicht Feuer, sondern sogar sehr billig, denn mit wenigem kann man große Uebel vermeiden und ganz vertreiben. Man lese das Inzerat des Apothekers A. Thierry.

**Finanzieller Wochenbericht.**

Die Anschauung, daß der Jahreswechsel eine weitere Vermehrung der flüssigen Mittel bringen werde, hat sich als vollkommen richtig bewährt. Was wir schon in unserem vorwöchentlichen Berichte als wahrscheinlich bezeichneten, daß die Bank von England ihren Diskont in der ersten Jahreswoche ermäßigen werde, ist eingetroffen und auch auf den anderen Geldmärkten zeigt sich ein stetiges Anwachsen der flüssigen Mittel und demzufolge auch ein steigendes Interesse des Kapitals für festverzinsliche Werte. Wenn diese Erscheinung nicht noch stürmischer zum Ausdruck kam, als es tatsächlich geschah, so liegt die Erklärung dafür vielleicht in dem Umstande, daß von New-York gerade in den letzten Tagen keine sehr günstigen Berichte über die dortigen Börsenvorgänge vorlagen. Man kann die an der New-Yorker Börse vorgekommenen Preisreduktionen der Spekulationspapiere aus zwei Ursachen erklären: erstens aus einer starken Ueberspannung der Spekulation, welche eine Eigentümlichkeit der New-Yorker Börse bildet und es veranlaßt, mit den der Spekulation zur Verfügung stehenden Mitteln zu rechnen, und zweitens aus der Sorge, mit welcher die Publikation der Vorkauf des Präsidenten Taft aus dem Grunde entgegen gesehen wird, weil man befürchtet, daß sie eine scharfe Spitze gegen die Trustsbewegung enthalten könnte.

**Wetterhäus'chen in Waidhofen a. d. Ybbs.**

Abgelesen am 8. Jänner 1910 um 10 Uhr vormittags.



**Fleißiges Mädchen**

findet dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Verwaltungsstelle dieses Blattes. 1377 0-1

**Suche anständiges Kosthaus**

für einen Realschüler 3 Klasse, für Anfangs Februar. Zuschriften wolle man an Franz Gruber, erz. Förster in Niederwallsee, richten

**Eine Jahreswohnung**

im 2. Stock, mitten in der Stadt, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badezimmer, Veranda und gutem Keller, auch Boden und Holzlage, ist zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1214 0-1

**Lebensstellung**

findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer berühmten Futterkaffe, Dünger und Schmiermittel an Landwirte zc. Leichtes Arbeiten, da Rundschiff schon vorhanden. D. Fardung & Co, chem. Fabrik, Schönbrunn a. E. Ausf. 105613-5

**HOTEL HOLZWARTH**

Wien XV., Mariahilferstrasse 156, Tel. 8260

In nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahn Station Westbahn und Südbahnhofstation Meidling. — Straßbahn und Omnibus beim Hause. — 80 mit allem modernen Komfort eingerichtete Zimmer von K 1.60 an (inkl. Service und elektrischer Beleuchtung). Monatszimmer von K 30.— an. Besitzer Anton Zohner.

**Fremdenbücher**

sind stets zu haben in Henneberg's Buchdruckerei.



Allen Freunden gebegerer und gesunder Kost für Geist und Gemüt empfehlen wir die **Volksbücherei**. (Sammlung vorzüglicher Unterhaltungs-Literatur der Gegenwart für das Volk) Alle 14 Tage eine Nummer. Preis per Nummer nur 20 Heller. Ausführlichen Prospekt erhält man auf Verlangen kostenlos von jeder Buchhandlung oder direkt von der Verlagsbuchhandlung „Styria“, Graz.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



**Meggendorfer-Blätter**

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst 2 Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

**Kein Besucher der Stadt München**

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

**GROSSE-Modenwelt**

Tonangebend! Unerreicht! Riesen-Schnittbogen

Abonnem. b. all. Postanstalt. u. Buchhandl.

Farbenprächtige Kolorits. Gratis-Probenummern bei John Henry Schwerin, Berlin W

**Achten Sie genau auf Titel!**

Reichhaltigste Auswahl in

**Ballkarten und Tanzordnungen**

zu verschiedenen Preisen

in

**Hennebergs Buchdruckerei.**

Aufträge von Auswärts werden sofort erledigt.



Gute, garantiert naturechte  
**Südtiroler**  
**Weine**  
 sowie  
**Wermutwein**  
 und  
**Tresterbranntwein**  
 liefert billigst  
 in Fässern von 50 Litern aufwärts  
 die Firma  
**Emanuele Bortolotti**  
 Weinhändler und Weingärtenbesitzer  
 in LAVIS, Südtirol.

E 543/9  
 12  
**Versteigerungs-Edikt.**  
 Auf Betreiben des Franz Wagner, Bäcker in Gresten,  
 vertreten durch Dr. Theodor Jettner, Advokat in Schönbühel,  
 findet  
**am 24. Februar 1910, vormittags 10 Uhr**  
 bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 9, die Ver-  
 steigerung der Liegenschafts hälften Grundbuch St. Leonhard  
 am Wald  
 a) E. Z. 3, Haus Nr. 3 in St. Leonhard am Wald  
 (Baup. 108/1, 108/2, Sp. 1029/1, 1033, 1038/1, 1037/1,  
 1041, 1042, 1043/1, 1043/2, 1044, 1045, 1046/1, 1047/1,  
 1029/2),  
 b) Einlagezahl 81 (Sp. 961) Acker samt Zubehör, be-  
 stehend aus Vieh, Futtermitteln und Wirtschaftsgütern.  
 Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft sind ad  
 a auf 6900 K 50 h, ad b auf 430 K, das Zubehör zu a  
 auf 1122 K 50 h bewertet.  
 Das geringste Gebot beträgt ad a 5348 K 66 h, ad b  
 286 K 68 h; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.  
 Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegen-  
 schaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchsauszug, Kataster-  
 auszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können von den Kaufwilligen  
 bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 10, während der  
 Geschäftsstunden eingesehen werden.  
 Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen  
 würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine  
 vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigen-  
 falls in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend ge-  
 macht werden könnten.  
 Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsver-  
 fahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegen-  
 schaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des  
 Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur  
 durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder  
 im Sprengel des untenbezeichneten Gerichtes wohnen, noch  
 diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmäch-  
 tigten namhaft machen.  
 Die Anberaumung des Versteigerungstermines ist im  
 Lastenblatte der Einlagen für die zu versteigernden Liegenschafts-  
 anteile anzumerken.  
 A. K. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. II,  
 am 22. Dezember 1909.  
 1368 1—1 **Dr. Pippal.**

**Bradysche Magentropfen**  
 mit der  
**Mariazeller Muttergottes**  
 als Schutzmarke  
 daher Mariazeller Magentropfen genannt, sind  
 das beste, durch 30 Jahre bewährte Mittel gegen  
 Verdauungsbeschwerden aller Art, Sodbrennen,  
 Harleibigkeit, Kopf- und Magenschmerzen,  
 Säurebildung etc.  
 Erhältlich in den Apotheken zum Preise von  
 K 80 und K 140. Versand in die Provinz  
 durch Apotheker C. Brady, Wien, I., Fleisch-  
 markt 2/365.  
 6 Flaschen um K 5.—, 3 Doppelflaschen um  
 K 4.50 franko.  
 Man achte auf die Schutzmarke mit der Maria-  
 zeller Muttergottes, rote Packung und Unter-  
 schrift **Brady**  
 1215 12-3

55. Jahrgang. Eine 55. Jahrgang.  
**Pflicht jedes Deutschen**  
 ist es, die Vorstöße der Tschechen abzuwehren. Er lese  
 daher statt sogenannter unparteiischer, politisch lauer Zeitungen, Blätter  
 von bewährter deutscher Gesinnung wie es die  
**Wiener Oesterreichische**  
**Volks-Zeitung**  
 ist.  
 Dieses reichhaltige und gediegene Wiener Blatt mit  
 hochinteressanter, illustrierter  
**Familien-Unterhaltungs-Beilage**  
 erscheint jetzt mit seiner Wiener  
 Lokalausgabe in mehr als **110.000**  
 Exemplaren. Es bringt viele  
**wichtige Neuigkeiten**  
**2 hochinteressante Romane**, die allen neuen  
 Abonnenten gratis nachgeliefert werden,  
 gediegene Feuilletons von hervorragenden Schrift-  
 stellern, heitere Wiener Skizzen von Chiavacci  
 Plaudereien von Hawel, Hinterhuber, Stephan Milow,  
 Wolfgang Madjara,  
 weiters die Spezialrubriken und Fachzeitungen:  
**Gesundheitspflege, Frauen-Zeitung,**  
 land-, forstwirtschaftliche und pädagogische Rundschau.  
 Ferner Artikel über Natur-, Länder- und Völkerkunde, Erziehung,  
 Schach-Zeitung, neue Erfindungen, Preisrätsel mit  
 wertvollen Gratisprämien.  
 Waren- u. Börsenberichte, die Ziehungslisten aller Lose etc.  
**Die Abonnementspreise betragen:**  
 1. Für tägliche Post-Zusendung (mit Beilagen) in  
 Oesterreich-Ungarn u. Bosnien monatlich K 2.70, viertel-  
 jährig K 7.90.  
 2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der  
**Samstags- und Donnerstags-Ausgaben** (mit Roman-  
 und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher  
 Wochenschau etc.) vierteljährig K 2.64, halbjährig  
 K 5.20.  
 3. Für wöchentliche Zusendung der reichhaltigen  
**Samstags-Ausgabe** (mit Roman- u. Familien-Beilagen  
 (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) viertel-  
 jährig K 1.70, halbjährig K 3.30.  
 Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf  
 die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an.  
 Probenummern gratis.  
 Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16.

**Christliche Firma.**  
**Billige böhm. Bettfedern**  
**Beste Bezugsquelle!**  
 Die Federn sind neue und staubfrei, die Betten aus bestem  
 Zugehör, getällig und schön ausgeführt. 1 Kilo graue  
 dauerhafte Bettfedern K 2.—, halbweisse K 2.80, weisse  
 geschlossene K 4.—, prima daunenweiche K 6.—, hoch-  
 prima Schleiss, schneeweiss, beste Sorte K 8.—, Daunen  
 grau K 6.—, 7.—, 8.—, weiss K 10.—, Brusthaum K 12.—,  
 von 5 Kilo an franko.  
**Fertige Betten**  
 aus dichtfädigem, rot, blau, gelb oder weissem Inlet (Nanking)  
 eine Tuchent, Grösse 180 x 116 cm, samt zwei Kopfpolster,  
 diese 80 x 58 cm, genügend gefüllt mit gereinigten neuen  
 grauen, füllkäftigen und dauerhaften Federn K 16.—,  
 Halbdauen K 20.—, Daunen K 24.—, Tuchent allein  
 K 10.—, 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster allein K 3.—,  
 3,50 4.— versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis  
 von 10 K an franko  
**Rudolf Stuber in Deschenitz 215**  
**Böhmerwald.**  
 Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld retour.  
 Preisliste gratis und franko. 1376 6—1

**Bevor Sie**  
 ein anderes Familienblatt abonnieren,  
 verlangen Sie Probeheft von

**Oesterreichs**  
**Illustrierte Zeitung**

Probhefte gratis

**Modernes Familienblatt**  
**Aktuelle Wochenschrift**  
**mit Kunst-Revue.**

Verlag Jacques Philipp vorm. Philipp Krzmer, Wien.

Abonnement ganzjährig K 20.—  
 Kann auch in 1/2 jährigen Teilbeträgen à K 5.— bezahlt werden.  
**So lange der Vorrat reicht**  
 erhalten neu eintretende Jahresabonnenten  
 (1/2 jährig zahlbar) die ca. 600 Bilder enthaltende  
**Kaiser-Festnummer gratis**  
 gegen Portovergütung von 75 Heller nach-  
 geliefert. (Ladenpreis K 6.50.)  
 Jeder Abonnent hat Anspruch auf den Bezug von jährlich  
**500 Künstler-Postkarten gratis**  
 gegen eine kleine Manipulationsspesenvergütung von 2 Heller  
 per Karte (Ladenpreis 12 Heller). Auswahlverzeichnis gratis.  
 Probehefte gratis.  
**Administration: Wien, VI. Barnabiten-gasse 7 u. 7a.**

**Apotheker A. Thierry's Balsam**  
 (Gesetzlich geschützt.)  
**ALLEINECHT mit d. NONNE als Schutzmarke**  
 Wirksam gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Ver-  
 schleimung, Verdauungsstörungen, Husten, Lungen-  
 leiden, Brustschmerzen, Heiserkeit etc.  
 Neuerlich wundereinigend, schmerzstillend, 12 Heine  
 oder 6 Doppelflaschen oder eine große Spezialflasche  
 K 5.—  
**Apotheker A. THIERRY's allein echte**  
**GENTIFOLIENSALBE**  
 zuverlässig wirkend bei Geschwüren, Wunden, Ver-  
 letzungen, Entzündungen noch so alten Alters.  
 2 Dosen K 3.60. Man abstrichere an die Schwellen-  
 gel-Apothek des  
**A. THIERRY in PREGRADA b. Rohitsch.**  
 Zu bekommen in den meisten Apotheken.  
 1365 26 1

**Wiener Frauen-Zeitung**  
 Mode, Handarbeit, Unterhaltung und Belehrung  
 Jede Nummer enthält:  
 Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, praktische  
 Kindermoden, Schnittmusterbogen. Einen gut geleiteten  
 Unterhaltungs- u. einen praktischen Leseteil. Zwei Roman-  
 fortsetzungen. Schnitte nach Mass nach jeder beliebigen  
 Abbildung liefern wir Abonnentinnen zu halben Preisen.  
 Jährlich 24 reichillust. Hefte. Abonnementspreis viertel-  
 jährig K 1.80. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
 und Postanstalten, sowie direkt vom Verlag der  
**„Wiener Frauen-Zeitung“**  
 Wien, I., Tuchlauben 21.  
 Probenummern versendet der  
 Verlag bei Bezugnahme auf  
 dieses Blatt gratis und franko.



## Dank.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich einem geehrten P. T. Publikum von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung zur Kenntnis zu bringen, daß ich meinen

## Gasthof „zur goldenen Sense“

in Waidhofen a. d. Ybbs an

### Herrn Karl Tatzberger

verkauft habe und bietet mir dieser Verkauf angenehmen Anlaß, allen meinen hochverehrten Kunden, insbesondere dem kath. Arbeiter- und Volksverein, dem kath. Gesellenverein sowie den geehrten Innungen, welche mir durch viele Jahre so zahlreich ihr Vertrauen erwiesen, auf dieser Stelle meinen herzlichsten Dank abzustatten.

Hochachtungsvollst

Marie Bauernberger.

## Empfehlung.

Bezugnehmend auf nebenstehende Mitteilung beehre ich mich einem P. T. Publikum von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß ich den

## Gasthof „zur goldenen Sense“

in Waidhofen a. d. Ybbs der

### Frau Marie Bauernberger

käuflich erworben habe.

Ich werde stets bestrebt sein, die P. T. Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, werde in dem Gasthofe die nötigen Adaptierungen vornehmen, jedoch bleiben die Vereinslokale sowie das Theater wie vor im Hause.

In der angenehmen Erwartung, daß mir das Vertrauen meiner Vorgängerin in ungeschmälertem Maße zu Teil wird, empfehle ich mich

hochachtungsvoll

Karl Tatzberger.

1364 1-1



## Gegen Husten

und Heiserkeit nehme man

Dr. Sedlitzky's Gasteiner

## Zirbelkiefer-Bonbons

zu haben in Paketen à 30 Heller bei

1216 10-7

Jos. Wuchse, Kaufmann.

## „Seehund“ Gummitran

Leder-Schmiere

wobei sie wuchsfähig bleiben. Dosen à 10 h u. größer. Ueberall erhältlich. Alleinerz: J. Lorenz & Co., Eger u. Böhme & Lorenz, Chemnitz i. S. Ihr Gummitran ist ein in jeder Beziehung vorzügliches Fabrikat; das Leder wird geschmeidig und weich und die Stiefel vollkommen wasserdicht. Bei Pferdegeschirr und den Lederbestandteilen meiner Wagen steht Gummitran mit großem Erfolge in Verwendung. Göding, 20. 11. 1903. August Prinz Lobkowitz, k. u. k. Rittmeister

178; Geschäfts-Gründung 1781

Kais. u. königl. Hof-Steinmetzmeister

## EDUARD HAUSER

WIEN IX SPITALGASSE 19

DIE SCHÖNSTEN GRAB-MONUMENTE

EIGENER ERZEUGUNG VON FL 15 AUFWÄRTS

Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten

## Dick und fett

werden Schweine nur durch Fütterung mit dem ausgezeichneten Dr. Fesner's (früheren Dozenten der kgl. tierärztl. Hochschule in Hannover)

„Z“-Futter. Nachweisbar tägliche Gewichtszunahme von 1 1/2 bis 2 kg. 3 mal nahrhafter als Mais

Ueberall mit I. Preisen prämiert!

50 kg. K 11.50 inkl. Sack.

Verlangen Sie Prospekt „Die Goldgrube“ gratis.

Vereinigte Kraftfutterfabrik Akt.-Ges. Bräder Taussky, Wien II.,

Draterstr. 15. 1237 10 7

Die Erhaltung eines gesunden

## MAGENS

beruht hauptsächlich in der Erhaltung, Beförderung und Regelung der Verdauung und Beseitigung der lästigen Stuhlverstopfung. Ein bewährtes, aus ausgesucht besten und wirksamen Arzneikräutern sorgfältig bereitetes, appetitanregendes, verdauungsbeförderndes und milde abführendes Hausmittel, welches die bekannten Folgen der Unmäßigkeit, fehlerhaften Diät, Erkältung und der lästigen Stuhlverstopfung, z. B. das Bodbrennen, Blähungen, die übermäßige Säurebildung und die krampfhaften Schmerzen lindert und behebt, ist der

Dr. Rosa's Balsam für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag.

**WARNUNG!** Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepot: Apotheke des

**B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten**

„Zum schwarzen Adler“, PRAG, Kleinsseite 203

Postversandt täglich.

1 ganze Flasche 2 K., 1 halbe Flasche 1 K.  
Per Post gegen Vorauszahlung von K 1.50 wird eine kleine Flasche, K 2.50 wird eine große Flasche, K 4.70 werden 3 große Flaschen, K 8.— werden 4 große Flaschen, K 11.— werden 14 große Flaschen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie geschickt.

Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungaras.

Schutzmarke: „Anker“

## Liniment. Capsici comp.

Erst für

## Anker-Bain-Crepeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 1.40 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Feigen-Kaffee-Fabrik

ADOLF TSCHEPPE

WIEN

## Imperial Feigenkaffee

mit der Krone

beste Kaffee-Würze.

Überall erhältlich.

**Chepaar**

wird für eine Hausmeisterstelle gesucht. — Auskunft Riedmüllerstraße 6. 1252 0-6

**Bedienerin**

mit langjährigen Zeugnissen sucht Stelle. Auskunft bei Theresia Prachner, Waidhofen, Hintergasse 29. 1369 1-1

**Gaishorner Kristall-Kerzeis**

liefert franko jeder Bahnstation billigst Alois Weitgasser, Gaishorn. 1375 4-1

**Eiserne Kassa Nr. 7**

zweiflügelig, zirka 800 Kilogramm schwer, ist um K 400 abzugeben. Zu besichtigen bei Herrn F. Scholz, Ingenieur in Waidhofen a. d. Pöbbs, Schöffelstraße 8. 1374 0-1

**1 photographischer Apparat**

Rodenstock-Anastigmat, sehr gut zeichnend, Momentverschluss bis 1/100 Sek., Format 9/12 cm., samt 6 Kassetten, Apparat fast neu, ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1244 1-7

**Schönes Geschäftslokal** 1207 0-9

samt Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer, 1 Kabinett, 1 Küche, 2 Magazinen, Ecke Plenkner- und Riedmüllerstraße, ist sofort zu vermieten. Auskunft hierüber bei Baumeister Deseyer, Oberer Stadtplatz 18 oder Riedmüllerstraße 6.

**Das Verkaufsgewölbe**

im Hause Nr. 64, Unterer Stadtplatz, ist mit Februartermin zu vermieten. — Nähere Auskunft erteilt W. Wonschüßl, Privat, Krems a. D. 1276 0-4

**Eine hübsche Jahreswohnung**

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Waschküche, Mansardenzimmer, Wasserleitung, überall elektrisches Licht eingeleitet, auch großer Garten, ist sofort zu vermieten. Dasselbst auch ein nettes, möbliertes Monatzimmer. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 1256 0-6

**Jahreswohnung**

mit Veranda, 2 Zimmern, Kabinett, Vorzimmer, Küche, Wasserleitung und elektrisches Licht im Hause, Klosett, Keller, Holzlage und Boden, sowie Gartenbenützung ist ab 15. Jänner 1910 zu vermieten. Auskunft bei Josef Hummer, Maurermeister in Zell a. d. Pöbbs. 1362 1-2

**Eine Villa**

in staubfreier Lage, mit schönem Garten, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Waschküche, Wasserleitung, alles elektrisch eingerichtet, großer Glasveranda, ist um 13.000 K unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltungsstelle d. Blattes. 929 0-33

**Ein großes Zinshaus**

samt Gemischtwarenhandlung ist in größerem Fabrikort preiswert zu verkaufen. Das Haus ist 1 Stock hoch, besteht aus 11 Wohnungen, Stallungen, 1 Geschäftelocale, 2 Brunnen, Keller, Boden etc. Jährliches Zinsertragnis K 1296 —. Näheres in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1367 3-1

**Verkäufer**

von

**Realitäten, Landwirtschaften u. Geschäften** 97552-22

finden raschen Erfolg durch den grossen Käufer-Verkehr ohne Vermittlungsgebühr, bei dem im In- und Auslande verbreiteten christlichen Fachblatte

**N. Wr. General-Anzeiger**

WIEN I., Alzeile 3, Telephon 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungs schreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, sowie Bürgermeisterämtern, Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. Probenummern auf Verlangen gratis.

Die

**Gutspachtung Hochwall Station Haag, N.-De.**

verkauft zu den billigsten Tagespreisen: zirka 20 Waggon Ia Heu, Hafer-, Weizen- und Kornstroh zirka 10 Waggon Futterrüben ferner rote Speiserüben, Speisemöhren und feste Krauthäuptel. 1372 4-1

**Ein Haus**

schön und praktisch gebaut, in einer aufstrebenden Stadt Niederösterreichs, wünscht der Besitzer mit einem Hause in Waidhofen a. d. Pöbbs zu vertauschen. Ernstgemeinte Anträge werden unter größter Diskretion in der Verwaltungsstelle dieses Blattes unter dem Schlagworte „trautes Heim“ entgegengenommen 11720-13

**Möbel**

Telephon 2350.

in ausschliesslich solider Ausführung.

Genossenschaftliches Warenhaus der Kunst- und Möbeltischler Wiens.

1098 52-17

r. G. m. b. H.

6. Bezirk, Gumpendorferstrasse 22.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen auf Verlangen.

**Zahntechnisches Atelier**

Sergius Pauser

Stabil in

Waidhofen a. d. P., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

**Zähne und Gebisse**

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulierapparate.

Reparaturen. Schlecht passende Gebisse werden billig umgefaßt. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten jahrgänglichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

**Für Gesunde und Kranke**

gleich wichtig sind die von

Valentin Austerlitz, Wien I. Opernring II

Telephon 2038

neu konstruierten, vollkommen geruchlosen

Zimmerklosets, Bidets,

Spucknapfe 1266 9-3

Badewannen etc.

Illustrierte Preiskurante gratis und franko.

Praktisches Weihnachtsgeschenk.



**Geschäftsauflassung.**

Gefertigter erlaubt sich allen seinen geehrten P. T. Kunden die Mitteilung zu machen, daß er infolge seiner Ueberfiedlung nach Krems a. d. P. ab 1. Jänner 1910 sein

**Sattler- und Lackierer-Geschäft**

aufläßt und fühlt sich infolgedessen veranlaßt, allen seinen hochgeehrten Kunden für das ihm geschenkte Vertrauen bestens zu danken. 1357 3-2

Hochachtungsvoll

**Franz Zöch.**

Herbabin's Unterphosphorigsaurer

**Kalk-Eisen-Sirup.**

Seit 40 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup.

Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versandstelle! **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbabin's Nachfolger)** „zur Barmherzigkeit“

Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Pöbbs, Amstetten, Lilienfeld, Markt, Melk, Neutengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Pöbbs. 1196 12-6

Depots in den meisten Apotheken.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



Für Nachahmung wird gewarnt.

Herbabin's Verstärker

**Sarsaparilla-Sirup.**

Seit 35 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

„zur Barmherzigkeit“ **WIEN, VII/1. Kaiserstrasse 73-75.**